

Das Wirtschaftsproblem des Ostens.

Von Dr. Max Rosenbergs.

I.

Bei Abschluß des Ostfriedens sind auf die Wirtschaft des Ostens sehr große Hoffnungen gesetzt worden. Die Ansichten aus den Friedenszeiten über den Reichtum des Ostens waren die Grundlage der Hoffnungen und Versprechungen geworden. Diese optimistischen Ansichten wurden noch dadurch bestärkt, daß allgemein geglaubt wurde, die Kriegsmassnahmen, die in der Ernährungsfrage zur besseren Ausnützung der vorrationsmittel geführt hatten, würden auch jetzt, an die östliche Wirtschaft angewendet, um so günstigere Resultate erzielen und damit den Reichtum des Ostens, beziehungsweise die Möglichkeit der Ausnützung desselben, vergrößern. Als sich aber alle diese Erwartungen nicht erfüllten, griff eine gewisse Enttäuschung Platz. Mit dem Begriffe „östliche Wirtschaft“ verbindet sich seither auch der Begriff der Unzuverlässigkeit, Unberechenbarkeit der wirtschaftlichen Möglichkeiten. Überlegen jeder Skatulation, endlich auch die Meinung von desolaten Wirtschaftsverhältnissen, die keinen Vergleich mit der gerogelten Wirtschaft des Westens aushalten können. Der frühere Optimismus ist in das Gegenteil verwandelt worden. Anfang Jänner d. J., also noch vor Abschluß des Ost-Friedens, ist hier in längeren Ausführungen vor allzu großem Optimismus gewarnt worden. Die damaligen wigerunden Verhältnisse der Ukraine wurden im Einzelnen besprochen. Was damals hier ausgeführt worden ist, hat sich in der Folge in jeder Hinsicht als zutreffend herausgestellt. Jene Ausführungen haben aber, wie es scheint, nicht den Anflug gefunden, der wünschenswert gewesen wäre, um die Ansichten über die Wirtschaft des Ostens auf das richtige Maß zurückzuführen. Ueber sie bestehen noch immer ganz falsche Vorstellungen. Sie sind zu tief eingewurzelt, als daß sie so leicht ausgemerzt werden könnten. Selbst große Enttäuschungen können dies nicht bewirken. Geschiehen wir es ehrlich, die Wirtschaft des Ostens bedeutet für uns seit Kriegsausbruch eine Reihe von Enttäuschungen. Als nach dem Durchbruche von Gorlice im Jahre 1915 große Strecken russischen Gebietes von uns besetzt wurden, hieß es damals, die künftigen Ernährungsschwierigkeiten würden durch die Okkupation dieser weiten Landstriche Westrußlands völlig behoben sein. Es traf nicht zu. Im nächsten Jahre wurden die fruchtbaren Gefilde der Walachei besetzt. Es herrschte allgemein die Ansicht, daß von nun an bestimmt die Ernährungsfrage der Zentralmächte für die Zukunft gelöst sein würde. Doch auch diese Hoffnung erfüllte sich nicht. Die letzte große wirtschaftliche Enttäuschung kam nach Abschluß des Ostfriedens. Wenn der Osten bisher ein Problem war, so ist er jetzt wegen seiner Wirtschaft zum unliebhamen Rätsel geworden, bei dem der Skeptizismus die Ueberhand gewinnt.

Kann man aber wirklich von einer Enttäuschung sprechen? Enttäuscht darf man nur dann sein, wenn man über ein Gebiet bestimmte Vorstellungen hat, an seine Wirtschaft, auf Grund der genaueren Kenntnisse derselben bestimmte Erwartungen knüpft und diese Erwartungen dann durch unvorhergesehene Ereignisse nicht in Erfüllung gehen sieht. Besitzen wir aber überhaupt irgend welche Kenntnisse über den Osten und seine Wirtschaft? Viele unserer aktiven Wirtschaftspolitiker sind leider gewöhnt, nur nach der Schablone zu arbeiten. Was sich in dem einen Gebiete bewährt hat, muß nach ihrer Ansicht auch im anderen Gebiete mit Erfolg anwendbar sein. Daß diese anderen Gebiete infolge der Verschiedenheit ihrer sozialen, wirtschaftlichen, kulturellen und nicht in letzter Linie der früheren und der gegenwärtigen politischen Verhältnisse ganz anders geartet sind, daß sie infolge dieser gewaltigen Verschiedenheit in bezug auf ihre wirtschaftliche Ausnützung ganz andere Wirtschaftsmassnahmen erheischen, daß sie in ganz anderer Weise wirtschaftlicher erfaßt und behandelt werden müssen, wird in den wenigsten Fällen beachtet. In Gebieten mit entwickelter Wirtschaft, die sich den neuen Verhältnissen leicht anschmiegen kann, mit nicht so ausgesprochenen wirtschaftlich differenzierten Verhältnissen, wie zum Beispiel West-Oesterreich und Deutschland, lassen sich die schlechten Folgen des schablonenmäßigen Kopierens nach einigen Weibungen und Widerständen mehr oder weniger rasch ausmerzen. Dies ist aber unmöglich, wenn sich zwischen zwei Wirtschaftsgebieten eine so weite Kluft aufstut, wie zwischen uns und dem Osten.

„Stramme Wirtschaft, straffe Organisation, strammes Erfassen, straff vom Scheitel bis zur Sohle“ waren die Leit-motive, die in allen Tonarten gehört und nachgebetet wurden, als die weiten Gebiete des Ostens unserer Wirtschaft geöffnet wurden. Bei dieser Strammheit wurde nur Eines übersehen: daß die östliche Wirtschaft nie eine wirtschaftliche Straffheit gekannt hat, und daß die eigenartigen Verhältnisse des Ostens für eine Straffheit, die sowohl das einzelne Individuum als auch die Gesamtheit im wirtschaftlichen Handeln nach dem Muster unserer Kriegswirtschaft beschränken würde, gar nicht geschaffen sind. Die Wirtschaftspolizei und Denkart der Gesamtheit und des Einzelindividuum des Ostens ist eine ganz andere als die unserer. Und weil die meisten unserer Wirtschaftspolitiker dies nicht gekannt, weil sie die östliche Wirtschaftspolizei nicht verstanden, haben sie auch mit ihren Massnahmen nicht den Erfolg erzielt, den sie erwartet hatten.

Sehr rasch wurde mit dem „Organisieren“ begonnen. Wie die Pilze in einem regenreichen Jahre schossen die wirtschaftlichen Organisationen, die wir im Osten ins Leben gerufen hatten, hervor. Einkaufs-, Ausbringungs- und Verteilungsorganisationen, die Syndikate und Bureaus, Zentralen und Kommissionen, Vereinigungen und Gesellschaften wurden gar sehr bald gegründet. Eine Unmasse von schwerfälligen Einrichtungen, schwerfällig im Gassen von Entschlüssen und schwerfällig in ihrer Ausführung! Jede neue Organisation hatte ihre eigene Meinung und jede wollte

ihre eigene Kompetenz. Es entwickelten sich Kompetenzstreitigkeiten, die sich bis hinauf in die Zentralleitungen erstreckten und zu mannigfachen Konflikten Anlaß gaben. Sie hatten ihre eigenen Bestrebungen, waren zwispaltig in deren Ausführung und das Resultat von allem war das Ausbleiben des Erfolges.